

Völkische Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Bezugspreis: monatlich 3 G-M. bei zweifacher Zustellung 2 50 G-M. ... Halle-Saale ... Mittwoch, 9. Mai 1928

Halle-Saale ... Mittwoch, 9. Mai 1928

Anzeigenpreis ... Geschäftsstelle Berlin ... Halle-Saale

Eine Tariferhöhung auf Umwegen

Künftig nur noch zwei Wagenklassen bei der Reichsbahn?

Wie sind einverstanden, wenn im ganzen keine Erhöhung - Wie steht es mit den Gütertarifen?

Berlin, 8. Mai.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat jetzt eine Denkschrift fertiggestellt, die dem Reichsverkehrsministerium übergeben worden ist...

bisherigen Tarife für die 4. Wagenklasse. Die Veranschlagung, daß der Reisende dafür fortan in der 3. Klasse fährt, wird natürlich von vielen Fahrern nicht als solche aufgefaßt werden.

Die Denkschrift bezeichnet die Einführung des Zweiklassen-systems als einen historisch bedeutsamen Fortschritt, der außerdem in der wirtschaftlichen Entwicklung der Nachkriegszeit begründet sei.

Die Abschaffung der 1. Wagenklasse, die unrentabel ist und von den Einnahmen der übrigen Wagenklassen getragen werden muß, wird ohne weiteres die Ausgaben verringern.

Das vorstehende Substitut wird gespannt darauf sein, wie dieser Reformvorschlag der Reichsbahn in Verbindung mit der Tarifrevidierung vom Reichsverkehrsministerium aufgenommen werden wird.

Der blutige Bauernaufstand

Völlig unklare Lage - Schwere Zusammenstöße mit Militär - Die große Brücke in Cotroceni gesprengt

Budapest, 8. Mai.

Die Besatzer „Bramba“ melken: In der Nacht von Sonntag auf Montag gab es Kämpfe zwischen Bauern und Militär. Wegen der Telefon- und Stromversie ist es unmöglich, ausführliche Berichte zu erhalten.

doner „Daily Express“ verköstet. Sie werden beschuldigt, falsche Nachrichten über die Zusammenstöße nach dem Ausland weitergegeben zu haben.

Nach Mitteilungen von informierter Seite steht die Umwandlung der Machtverhältnisse in Rumänien in jedem Fall auf der Tagesordnung.

Sie hoffen, daß die Vertreibung Ceausescu Rumänien in die Arme Italiens treiben wird.

Rot-Front an der Arbeit

Die Rolle der roten Schützlinge von De- und Sozialdemokraten

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 8. Mai.

Wie wir hören, hat ein Redner der kommunistischen Partei, der sich ausdrücklich als Vertreter der Rot-Front bezeichnet, in der gestrigen Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Berlin-Hellersbrunn eine Rede gehalten...

Der rote Terror

Ghemitz, 8. Mai.

Samstag nachmittag hielt ein Zug von etwa 200 Kommunisten auf der Strecke zwischen Hildes und Augustsburg ein Gemetzel vor.

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Verschiedene vaterländische Organisationen sind in überaus kurzfristiger Verberbung gegenüber der Größe der nationalen Interessen, die am 20. Mai auf dem Spiele stehen, bestrebt zu sein...

31 Reichswahlvorschläge

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. Mai.

Der Reichswahlaußschuß unter dem Vorsitz des Reichswahlleiters, Geheimrat Bogemann, hat gestern Abend von den eingelaufenen 33 Reichswahlvorschlägen 31 angenommen.

Polizeipräsident und Polizeistaat

(Telegraphische Meldung.)

ka. Berlin, 7. Mai.

In seiner jüngsten Rede in Berlin sprach Polizeipräsident Fiebigel vor einer Anzahl von Reichsbeamten über das Thema „Der alte und der neue Staat“.

Not-Front an der Arbeit

Die Rolle der roten Schützlinge von De- und Sozialdemokraten

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 8. Mai.

Veranlassung auf die Insassen ein und verletzten diese erheblich. Erst nach geraumer Zeit gelang es den Insassen des Wagens, nach Augustsburg weiterzuführen, wo der Leiter der Polizei gemeldet wurde.

Die Ausschmückung des Wahllokals

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. Berlin, 8. Mai.

Der bekannte Vorschlag des früheren Berliner Polizeipräsidenten und jetzigen Regierungspräsidenten von Anlauf, Dr. Friedensburg, auf Ausschmückung der Wahllokale hat in weiten Kreisen lebhaftes Interesse hervorgerufen.

# Fahrende Preßkohlen-Artillerie zu Fuß

## Preßkohlen als mörderische Waffen

Berlin, 8. Mai.

Die Berliner Stahlhelm-Deute haben die unangenehme Angelegenheit, das Wochensende nicht in Pöngertankstellen, Jagd-Lagern und Vollerbelegungsformationen zu verbringen. Sondern sie frieren in Göttes fette, freie Natur zu wohnen und sich in jeder Luft den Großhohlfuß aus den Augen zu pumpt. Auch sind sie der Meinung, daß es eine bessere Stellung des Heeres bedeutet, einmal 8 Kilometer mit gepacktem Tornier zu marschieren, als 8 Stunden lang in einer veränderten Tandziele moderne Jagdabspinnung zu hüpfen.

Weber macht ein solcher Lebensmarsch der hohen Behörde allemal die Sorge. Sie bestreitet immer, es könnte irgend eine Militärische vor sich gehen, die Republik könnte ernstlich gefährdet, das Preßkohlenministerium von Versailles verlegt und die ausgezeichnete Ordnung, die in diesem Hause herrscht, getrübt werden.

Man soll die hohe Behörde deshalb nicht schätzen. Sie ist dazu da, um ihre Pflicht zu erfüllen. Dafür bekommt sie ihr Gehalt, und so soll die nachstehende maßregelnmäßig Schiedung durchdacht sein. Denn die Republik der Berliner Polizei kein. Sondern sie soll zeigen, wie fäul diese Polizei, deren Oberster Herr Herzoglich kürzlich in Paris das Jüngelich hat, was ihm für seinen hohen Beruf noch fehlte, es sich werden läßt.

Aber der Stahlhelm tritt kürzlich an zum 20 Kilometer Lebensmarsch mit 20 Kilogramm (spätem Tornier, Früh am Morgen — die Saag-Länge — fäulsten noch — fanden die Kriegergruppen auf dem Weg, daß der Gehalt des Gepäcks wurde geprüft, die Marschformationen wurden erteilt und — dann kam die Polizei.

Sie suchte in Laufen, Hosenböden, Brotbeuteln und Sandstößen nach Waffen. Selbstverständlich vergeblich, denn die Mannschaf ist angezogen, nichts mitzubringen, was von

Schwerfsten oder mißtrauigen Menschen als Waffe angesehen werden kann.

Es dauern die Stahlhelm-Kameraden, nicht aufgefassen zu sein, da wurde plötzlich eine ganze Ortschaft freibekannt. Denn die Hütern des Gepäcks war es gelungen, ihr sorgfältig in den Tornieren verpacktes Waffenlager zu entdecken. Jähre-Happen fanden die Verheerlichen Hüter da, während die Waffen zu einem immanenten Fortschritt ausgehlet wurden. Endlich war auch die letzte Waffe erfolgt. Dreizehnhundert Tornier Gesamtgewicht. Und zwar in Gehalt von Preßkohlen, gebildete Deute sagen Weltweit. Diese Preßkohlen hatten die Deute, da es im Steinhäuten der Großhohlfuß an Sand mangelte, als Gepäcks-Befestigung in ihre Tornier gepackt. Ein Weatner in gehobener Stellung aber behauptete, diese Preßkohlen seien Waffen.

Während die Ortschaften tanzend in der Erde wühlte, um den nötigen Sand zusammen zu fassen, überlegte man: wozin ist den Waffen? Woher lassen wollten die Stahlhelmmänner sie nicht, denn dreizehnhundert Tornier Preßkohlen kosten Geld. Winnehen durften sie die gefährlichen Dinge nicht. Wo einigte man sich und beruhte sie in der nächsten Weisheit, wo sie hoffentlich unter Beachtung der einschlägigen Bestimmungen des Gepäcks zum Schutze der Republik in den warmen Ofen geteilt werden kann.

Was die Kameraden vom Stahlhelm und vom Jungstahlhelm hernach auf dem Marsche geredet haben, soll nicht immer den einschlägigen Bestimmungen entsprechen können.

Am Soldatennachmittag großer Sorgfalt spielte die reitende Artillerie eine gewisse Rolle. Der Haupt Erziehung an den Preßkohlen-Artillerie zu Fuß abgelehnt wurden, der demnach eine lenkbare Vulkanstrahl-Luftschiff-Schwadron den Rang ablaufen wird.

Wenn du mit Preßkohlen feuern willst, mußt du zu Hause bleiben!

# Berrat des großdeutschen Gedankens

## Sievering gegen Stresemann

Heidelberg, 8. Mai.

Der Reichspräsident der Weimarer Republik Dr. R. R. Sievering, sprach in einer von der Deutschnationalen Volkspartei einberufenen Jungmänner- und Studentenversammlung in Heidelberg, die aus von anderen Parteien fast besucht war. Nachdem er sich sehr gegen die Parole der Weimarerhaltung, die nur der Ämter zugute komme, ausgesprochen hatte, ging er auf die Grundzüge des nationalsozialistischen Gedankens, der die Deutschnationale Volkspartei selbstverständlich in der Reichspräsidentenwahl nicht als ihre Hauptstütze kommen. Dies gelte insbesondere für die Außenpolitik. Hier sei nur verbriefet worden, daß weitere unerbittliche Besten dem deutschen Volke angelegt würden. Der Redner wandte sich dann mit äußerster Schärfe gegen den gerade in Heidelberg anwesenden Außenminister Stresemann, der nichts anderes kenne, als die seit 1918 bestehende Versöhnungspolitik fortzusetzen. Wenn Stresemann den Kampf, die Deutschnationalen müßten auch seinen anderen Weg für die Außenpolitik, so sei das ein Wohlwollen. Man könne dem Ausland nicht vorher die unpopulärsten Möglichkeiten einer kommenden Regierung zu beraten. Durch Dornroos, wo man deutsches Volk und Land preisgegeben habe, sei auch der großdeutsche Gedanke verkannt worden. Eine wirksame Außenpolitik sei notwendig, die könne aber nur ein innerlich gefestigter Staat führen. Daher sei das unerbittliche System des schrankenlosen Parlamentarismus, unter dem wir leben, zu befeitigen.

Wahrscheinlich werde nur die Monarchie, die die einzig deutsche Staatsform sei, uns retten können.

# Seine letzte Ehrfrage!

Frankfurter Antwort auf Stresemanns Heidelberg Rede.

Berlin, 8. Mai.

Die Aufnahme, die die Heidelberg Rede des Reichsaußenministers Stresemann hier findet, zeigt wieder einmal, wie sehr der große Gedanke der Nation in Deutschland und in Frankreich von der Weltöffentlichkeit verstanden wird. Die Rede, durch welche der die Klänge des Rheinlandes zu beschleunigen hofft, wird hier ungünstig erhalten. Denn, so schreibt das bekannte Sprachrohr der offiziellen Meinung Frankreichs, der „Temps“, es ist ein Irrtum des Außenministers zu behaupten, daß es unglücklich sei, daß Truppen einer Völkerbundmacht das Gebiet einer anderen Völkerbundmacht besetzt halten. Der Grundgedanke der absoluten Weisheit im Schutze des Völkerbundes kann in keiner Weise durch eine Lage berührt werden, die die Folge eines in voller Kraft bestehenden Vertrages ist. Ganz im Gegenteil hat der Völkerbund die Willkür, an erster Stelle die Lösung vor den bestehenden Verträgen sicherzustellen. Auch alle anderen im Schutze des Völkerbundes abgehandelten Garantien und Sicherheitsbestimmungen haben nach Ansicht des „Temps“ denselben Zweck. Darum bemüht sich auch dasselbe Blatt mit lautehrlicher Miene, die Rede des amerikanischen Vorkämpfers Schuman in Heidelberg als einen bösen Schicksalsstoß ohne jede praktische Bedeutung hinzustellen. Den Hauptgrund des amerikanischen Vorkämpfers, daß Deutschland zusammen mit

America an der Spitze der Friedensarbeit marschieren, will man nicht gelten lassen. Denn an der Spitze marschiere so wie immer Frankreich. Die inständige „Ere Nouvelle“ behauptet sogar auch diesmal nicht von Frankreich eroberten Ahrpudra auf, daß Frankreich das linke Rheintor nicht räumen werde; es es nicht vorher ein neues Sicherheitsabkommen durchgeföhrt habe; und die ähnlich orientierte „Politique“ entwirft die Stresemann'sche Rede erst recht jeder Bedeutung, indem sie ausföhrt, daß Stresemann, für nicht die Frankreichs genannt, sondern für die Deutschen Wahlen, besonders für seine eigenen Partei genossen, gesprochen habe.

# Eine neue „Friedensrede“ Poincarés

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 8. Mai.

Ministerpräsident Poincaré hielt in Metz anlässlich eines ihm zu Ehren veranstalteten Festbanketts abends wie in Straßburg eine antiautonoministische Propagandarede. Wieder fehlte es in seinen Ausführungen nicht an geistreichen Ausfällen gegen das Deutschland der Kriegsjahre.

„Als der Krieg ausbrach“, so föhrt er aus, „entwischen Lande von Göttern und Ahrpudra, um unter französischer Fahne zu stehen, die geunungen sind, im Dienste Deutschlands zu bleiben, legen in ihrem tiefsten Innern die Hoffnung, nicht zu werden. Dieser einmal sprach Poincaré von den „fast fünfzigjährigen Qualen“ der lothringischen Bevölkerung, von denen der Satz Frankreichs die befrei habe.

Weiler erklärte er: „Jetzt aber, meine Herren, da diese grausame Zwangsperiode in der lothringischen Geschichte für immer abgeschlossen ist, hat die französische Regierung die Pflicht, die drei wiedergewonnenen Departements mit ganz besonderer Sorgfalt zu verwalten.“ Von der ersten Stunde an habe die Regierung verprochen, die Traditionen und Gebräuche der Lothringer zu achten, den künftigen Unterricht unternehmlich neue Kenntnisse bereiten würde. „Unerschlich sei die geläufige Bekämpfung der französischen Sprache, und die Schulen hätten hier die Pflicht, die Jugend immer besser darin zu unterrichten.“

Mit besonderer Schärfe sprach sich Poincaré gegen die autonoministischen Bestrebungen aus. „Frankreich wird niemals in die Schaffung eines neutralen oder autonomen Staates einwilligen, dessen wirtschaftliche Erziehung unternehmlich neue Kenntnisse bereiten würde.“ Unerschlich sei die geläufige Bekämpfung der französischen Sprache, und die Schulen hätten hier die Pflicht, die Jugend immer besser darin zu unterrichten.

# Chinesische Empörung über Japan

(Telegraphische Meldung.)

London, 8. Mai.

Der Oberbefehlshaber der nationalchinesischen Streitkräfte, General Zhangfanglisch, hat von Tsinanfu aus an die Regierung in Peking ein Telegramm geschickt, in dem es heißt: „Die japanischen Truppen haben uns ohne jeden Grund herausgefordert. Die hier unterer geteilten Beamten, Soldaten und Zivilisten betritt nicht mehr als ein wenig, die Beamten der Japaner übersteigt sehr die Sühnverpflichtung. Einer solchen Herausforderung kann ich mich nicht beugen.“

Die chinesischen Zeitungen und Studentenverbände und selbst die chinesischen Handelskammern und die lokalen Beamten haben sich zum gemeinsamen Entschluß, um die chinesische Öffentlichkeit gegen Japan mobil zu machen.

Ein Manifest der allgemeinen Beamtenschaft beauftragt Japan, Truppen nach Shandong geschickt zu haben in der ausgeprochenen Absicht, den nationalchinesischen Vorkämpfer zum Stelen zu bringen, und wirft den japanischen Truppen gleichzeitig vor, den Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in Tsinanfu, mehr als ein wenig, die Beamten der Japaner hätten ihm die Augen ausgehölen und die Nase abgehackt.

Die Hauptquartiere der Schantung- und Wufung- und die Stadtverwaltung von Schanghai veröffentlichten eine Proklamation, in der es heißt, daß die Meuterei, Morde und anderen Vergehen der japanischen Soldaten in Tsinanfu in striktem Gegensatz zu dem Völkerbunde stehen und eine Verletzung in der Geschichte des internationalen Rechts darstellten.

# Von deutschen Hochschulen

Darmstadt.

Der Privatdozent Dr. Ing. Ludwig Wagner in Rürnbach ist zum ordentlichen Professor für Baukunst an der Technischen Hochschule in Darmstadt berufen worden.

Halle.

Der bisherige Privatdozent an der Universität Göttingen, Dr. med. Viktor Traut, ist zum Dozenten für Chirurgie und Oberarzt der chirurgischen Klinik der Medizinischen Akademie in Göttingen ernannt worden. Der bisherige Privatdozent an der Göttinger chirurgischen Pathologie und Pathogenese fadhwissenschaftlich Klinik, ist ein geborener Wiener, war Schüler und Assistent bei Prof. v. Eiselsberg in Wien und Prof. v. Faber in Göttingen.

Göttingen.

Der Privatdozent für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Göttingen, Dr. Wilhelm Moanzen, ist zum nichtentgeltlichen außerordentlichen Professor ernannt worden. Dr. Moanzen, der Michaelis 1927 einen Lehrstuhl für französische Geschichte erhielt, ist ein geborener Berliner, Schüler Friedrich Meinesdes. Er promovierte 1921 mit einer Schrift „Mittelalt. Klöster und Kolonien“ und erzielte zwei Jahre später seine Zulassung als Privatdozent in Göttingen auf Grund der Schrift „Wismarscher Burg und Parkstein“.

Göttingen.

In der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen sind zwei Lehrstühle erteilt worden, und zwar erhielt der Privatdozent Dr. Karl Cranbjo einen Lehrstuhl zur Vertretung der angewandten Mathematik und der Privatdozent Dr. Otto Neugebauer einen Lehrstuhl zur Vertretung der Geschichte der Mathematik. Dr. Cranbjo, gebürtig aus Prag, lebte in Göttingen, erhielt seine Promotion in Göttingen im Jahre 1907. Dr. Otto Neugebauer, gebürtig 1922 in Dr. Grandt Assistent am Göttinger mathematisch-physikalischen Seminar. Seine Arbeiten betreffen besonders die Analyse höherer analytischer Funktionen. — Dr. Neugebauer ist 1869 in Innsbruck geboren. Seine Lehrer waren Rabalovic, Sommerfeld, E. Noether, Courant und Sethe. Dr. Neugebauer veröffentlichte eine Assistentenstelle am Göttinger mathematischen Institut.

Halle.

Prof. Dr. Gehmuth v. Giesenapp in Berlin hat einen Ruf auf den Lehrstuhl der indischen Philologie in Halle an der Universität erhalten. Der vorherige Professor Otto Franke angenommen.

Wien.

Der Direktorassistent am Kaiserlich-Österreichischen Zentral-Museum in Wien und der Privatdozent an der Universität Wien, Dr. Otto Schuchert, hat einen Ruf auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Paläontologie in Wien angenommen.

# Seulleton

Halle, 9. Mai.

# „Flüssige“ Sterne

Von Dr. Wilhelm Ackermann.

Die fixen Sterne fallen hier als einzelne gelbe oder weiße Gebilde mit hoher Temperatur, doch niemals heiße oder flüssige Stoffe in unsern Blicken. Sie bestehen aus festeren, nicht flüssigen Stoffen, die in einem unauflöseligen Zustand die Anziehung, daß solche Sterne sehr wohl aus großen Teile flüssig sein können, zum mindesten während eines großen Teiles ihrer Entwicklung.

Dr. Jeans' Theorie beruht auf Erwägungen über das Gleichgewicht der Sterne. Von Innern eines Sternes läßt sich nur auf mathematischem Wege eine einigermassen zureichende Ansicht gewinnen. Die Beobachtung liefert uns gewisse Daten über die Oberfläche. Wendung macht hierauf die physikalischen Gesetze an, denen der Stoff unterliegt, so läßt sich der Zustand irgendeines Punktes im Innern des Sternkörpers mathematisch errechnen, in erster Linie die Dichtigkeit und die Temperatur. Es bleibt nur die Frage, ob sich ein nach diesen Gesetzen aufgebauter Stern aus dem Gleichgewicht befindet.

Dr. Jeans' Untersuchungen haben ihn zu dem Schluß geführt, daß kein gasförmiger Körper sich im labilen Gleichgewicht befinden, das durch die leichte Störung aufgehoben werden kann. Die Labilität ist derart, daß ein solcher Stern bei einer Veränderung seiner Gleichgewichtslage anfangen würde, sich zusammenzuziehen. Voraussetzung ist dabei, daß der sich zusammenziehende Stern ein vollkommenes Gas verhält. Bei der Zusammenziehung einmal begonnen, so geht die Zusammenziehung weiter, so lange die für Gas geltenden Gesetze Anwendung finden können. Nach einiger Zeit wird die Dichtigkeit im Innern jedoch so groß, daß die Gasgesetze nicht mehr gelten. Damit würde der Zustand der Labilität aufhören. Dr. Jeans hat in der Tat nachgewiesen, daß ein solcher Stern niemals in dem durch die Beobachtung festgestellten Zustand herausgekommen ist. Seine Atome werden dabei im Innern so stark zusammen und gegen einander gepreßt, daß man die zentralen Teile des Sternkörpers als flüssig ansehen kann.

Die Annahme des gasförmigen Zustandes wird durch die Tatsache des Bestehens der Doppelsterne bestätigt. Jeder flüssige Stern an einem Himmel besteht nämlich aus zwei verschiedenen Körpern, die sich um einen gemeinsamen Schwerpunkt drehen. Man darf annehmen, daß diese oder gar die meisten von ihnen einst Einzelsterne waren, die in zwei Teile zerfielen. Der Vorgang der Teilung oder Spaltung ist von Dr. Jeans untersucht, wobei sich ergab, daß er nur dann stattfinden kann, wenn ein dritter Stern einen flüssigen Stern hat. Der flüssige nämlich ein rein gasförmiger Körper, so bricht er nicht in zwei Teile aus-

einander, sondern die Statististik spielt sich durch das Ausströmen von Gas an zwei entgegengesetzten Punkten seines Äquators ab. Diese Erscheinung finden wir z. B. bei den Spiralnebeln, bei denen die entströmenden Gasmassen die Arme der Spirale bilden. Bei kleineren Sternen kann sich das ausgepreßte Gas auch wohl zu Planeten entwickeln.

Nach dieser Theorie müßte also die Entwicklung der Sternkörper einen von der bisher herrschenden Meinung abweichenden Gang genommen haben, und zwar wäre sie in einer Reihe getrennter Stappen erfolgt, die den einzelnen Stufen der Ionisierung der Atome entsprechen. Ein Atom wird ionisiert, wenn ein seiner Elektronen getrennt vom Atom getrennt wird. Geschieht dies, so entstehen ein freies Elektron, so wird das Atom erheblich vermindert.

Auf die Sterne angewandt bedeutet dies: Der Stern zieht sich nach und nach zusammen, so daß die Mitte sich in steigendem Maße dem flüssigen Zustande nähert. Gleichzeitig steigt im Innern die Temperatur beständig. Die Folge ist eine wachsende Ionisierung der Atome des Sterns, von denen in einem gewissen Zeitpunkt ganze Elektronen abgepreßt werden. Dadurch erhalten die Atome einen kleineren Durchmesser, die Zusammenpressung läßt nach, und der Stern nähert sich wieder dem Zustande des vollkommenen Gases. Er gerät wieder in das labile Gleichgewicht, was seinerzeit eine ideale Zusammenziehung zur Folge hat. Der Vorgang wiederholt sich mehrfach. Der Durchmesser des Sterns wird dabei allmählich kleiner, zugleich findet durch Strahlung ein beständiges Verloren an Materie statt.

Es gibt insofern auch Perioden, in denen der Durchmesser des Sterns nahezu derselbe bleibt, ebenso wie seine Temperatur und seine Energieausstrahlung.

Ein Stern tritt in sein letztes Stadium, wenn er zum sogenannten weißen Zwergchen wird, nämlich zu einem Stern von hoher Temperatur mit geringer Energieausstrahlung. Bei einem solchen haben die Atome die meisten Elektronen verloren, so daß eine weitere Zusammenziehung nicht mehr stattfinden kann. Der Sternkörper befindet sich in einem gewissen flammenden flammenden Zustand, er strahlt praktisch keine Energie aus, verliert daher kaum etwas von seiner Masse und unterliegt keinen Wechsel in seiner Größe, was wenigstens nicht in beträchtlichem, im Verhältnis zu den vorher erwähnten Entwicklungsstufen irgendwem ins Gewicht fallen. Dr. Jeans weiß darauf hin, daß unsere Sonne sich ebenfalls nahe dem Punkte befindet, wo sie in jedem Augenblick zu einem „weißen Zwerg“ werden kann. Allerdings brauchen wir uns deswegen keinerlei Gedanken zu machen. Wie überall, so sind auch für die Sterne die Zeitverhältnisse relativ. Spätestens man von Sonnen- und anderer Zusammenziehung, so geschieht dies „nach“ auf das Tempo, in dem sich die Entwicklung der Sternkörper geschwindig vollzieht. Die Periode des schnellsten Wandels der Gleichgewichtsverhältnisse wird von den Wissenschaftlern von geringer Dichtigkeit angehelt schnell durchlaufen, man rechnet dafür mit etwa 2000 Jahren. Bei einem Stern anderer Sonne müßte dagegen die Zeit, die sie braucht, um in den Zustand eines weißen Zwergchens zu gelangen, etwa zwanzig Millionen Jahre betragen.



